

Hour of Power Deutschland  
Steinerne Furt 78  
86167 Augsburg

Telefon: 08 21 / 420 96 96  
Telefax: 08 21 / 420 96 97

E-Mail: [info@hourofpower.de](mailto:info@hourofpower.de)  
[www.hourofpower.de](http://www.hourofpower.de)

Baden-Württembergische Bank  
BLZ: 600 501 01  
Konto: 28 94 829

IBAN:  
DE43600501010002894829

BIC:  
SOLADEST600

Büro Schweiz:

Hour of Power Schweiz  
Seestr. 8  
8594 Güttingen  
Tel.: 071 690 07 81  
[info@hourofpower-schweiz.ch](mailto:info@hourofpower-schweiz.ch)  
[www.hourofpower-schweiz.ch](http://www.hourofpower-schweiz.ch)

Spendenkonto:

PostFinance AG, 3030 Bern  
Konto: 61-18359-6  
IBAN:  
CH160900000610183596

Hour of Power vom 22.03.2020

## Begrüßung (Bobby Schuller)

Dies ist der Tag, den der Herr gemacht hat. Wir werden froh und glücklich sein. Hallo. Wie Sie sehen können, fehlt heute meine wunderbare Frau. Sie liegt leider heute im Bett und ist krank. Sie dürfen also gerne für sie beten. Sie fühlt sich heute nicht gut und wir vermissen sie sehr. Normalerweise haben wir bei der Begrüßung so einen Rhythmus zwischen uns beiden. Nachdem ich "Hallo" gesagt hatte, musste ich mich erstmal daran erinnern: "Oh, sie steht ja gar nicht neben mir."

Herzlich willkommen zu Hour of Power. Wir freuen uns, dass Sie heute hier sind. Willkommen an alle, die im Fernsehen zuschauen. Sie sind ein Teil unserer Kirchengemeinde. Wo immer Sie sind – schön, dass Sie heute mit uns Gottesdienst feiern. Ich möchte Sie ermutigen: Was immer Sie gerade durchmachen, was immer vor Ihnen liegt, was Immer Sie getan haben: Gott ist bei Ihnen. Er ist auf Ihrer Seite. Sie sind sein geliebter Sohn, seine geliebte Tochter. Heute möchten wir Sie ermutigen, dass er Sie weiterbringt. Er wird Ihnen beim nächsten Schritt helfen. Wir dienen einem Gott, der uns liebt und sich um uns kümmert. Amen?

Lassen Sie uns beten. Vater, danke für alles, was du in unserem Leben getan hast. Herr, so oft wollen wir uns selbst bestrafen. Du aber nicht, Herr. Du wirst unser Tröster genannt. Herr, du hast uns berufen, gerettet und befreit. Dafür wollen wir dir danken. Danke für dein Wort. Viele von uns ringen mit dir. Wir haben mit unserem Glauben zu kämpfen. Oder wir haben mit unseren Beziehungen zu kämpfen: mit unserem Ehepartner, mit unseren Kindern, unseren Eltern. Wir beten, dass wir in unserem Ringen nicht aufgeben, dass wir dir oder unseren Beziehungen nie den Rücken zukehren. Herr, wir lieben dich. Wir beten im Namen von Jesus. Amen.

## Bibellesung – 1. Mose 32:23-32 (Tim McCalmont)

In Vorbereitung auf Bobbys Predigt lesen wir heute aus dem 1. Buch Mose, Kapitel 32. Hören Sie das Wort Gottes.

Mitten in der Nacht stand Jakob auf und überquerte den Fluss Jabbok an einer seichten Stelle, zusammen mit seinen beiden Frauen, den beiden Mägden und den elf Kindern. Auch seinen Besitz brachte er auf die andere Seite. Nur er blieb noch allein zurück. Plötzlich stellte sich ihm ein Mann entgegen und kämpfte mit ihm bis zum Morgengrauen. Als der Mann merkte, dass er Jakob nicht besiegen konnte, gab er ihm einen so harten Schlag auf das Hüftgelenk, dass es ausgelenkt wurde. Dann bat er: »Lass mich los, der Morgen dämmert schon!«

Aber Jakob erwiderte: »Ich lasse dich nicht eher los, bis du mich gesegnet hast!«

»Wie heißt du?«, fragte der Mann.

Als Jakob seinen Namen nannte, sagte der Mann: »Von jetzt an sollst du nicht mehr Jakob heißen. Du hast schon mit Gott und mit Menschen gekämpft und immer gesiegt. Darum heißt du von jetzt an Israel (»Gotteskämpfer«).«

»Wie ist denn dein Name?«, fragte Jakob zurück. »Warum willst du das wissen?«, entgegnete der Mann nur, dann segnete er ihn.

»Ich habe Gott von Angesicht zu Angesicht gesehen, und trotzdem lebe ich noch!«, rief Jakob. Darum nannte er den Ort Pnuël (»Gesicht Gottes«).

Die Sonne ging gerade auf, als Jakob weiterzog. Er hinkte, weil seine Hüfte ausgelenkt war.

Dies ist das Wort des Herrn.

Interview von Bobby Schuller (BS) mit Melissa d'Arabian (MD)

BS: Melissa d'Arabian ist Küchenchefin, Autorin und TV-Moderatorin, die 2009 die fünfte Staffel von "Food Network Star" gewann und seitdem ihre eigene Sendung, "Ten Dollar Dinners", auf dem Food Network hat. Außerdem hat sie Kochbücher geschrieben und ist in mehreren anderen Sendungen beim Food Network aufgetreten. Ihr neues Buch *Tasting Grace* untersucht, wie Essen die Verbindung zu Gott, unseren Mitmenschen und uns selbst fördern kann. Bitte heißen Sie Melissa d'Arabian willkommen! Melissa, hi! Willkommen!

MD: Danke.

BS: Wir freuen uns so, dass Sie gekommen sind. Ich bin von Ihrem Buch beeindruckt. Nur schade, dass Hannah heute krank ist. Sie meinte nämlich: "Oh ich liebe sie! Ich liebe ihre Sendung!" Ich weiß, sie hätte Sie nur zu gern kennengelernt. Ihr letztes Buch hieß *Ten Dollar Dinners*. Es ist sehr gut angekommen und war ein riesiger Erfolg. In Ihrem neuen Buch schreiben Sie nun über Ihren Glauben und wie er sich – das mag einige stutzig machen – aufs Essen bezieht. *Tasting Grace*. Willkommen. Erzählen Sie uns von Ihrem Buch.

MD: Danke, dass ich hier sein darf. Wir sind eine Gesellschaft, die von Essen besessen ist, oder? Wir haben Promiköche und wir lesen Kochbücher als Entertainment – nicht mal, um zu kochen. Wir posten perfekte Essensbilder auf Instagram. Trotzdem sind wir stark von unserem Essen getrennt. In unserer modernen Gesellschaft gibt es nur noch sehr wenige von uns, die ihr Essen selbst anbauen und zubereiten. Diese Trennung hat in mir die Frage aufgeworfen: "Was sagt Gott über das Essen? Was wünscht Gott sich für uns durchs Essen?" Essen ist nicht bloß ein nachträglicher Einfall Gottes. Also beschäftigte ich mich ein paar Jahre mit dem Thema. Ich untersuchte es in der Bibel und bewegte es im Gebet und "marinierte" mich darin. Mein Fazit: Gott hat uns aus seiner Großzügigkeit so viel Gutes durch das Essen gegeben. Meine Hoffnung ist, dass Leser durch *Tasting Grace* auf Gottes Einladungen eingehen und in den Genuss seiner guten Gaben kommen.

BS: Das ist ein idealer Ausgangspunkt, oder? Denn Ihre Sendung ist ja eigentlich keine religiöse Sendung, richtig? Sie sind zwar überzeugte Christin, aber bei Ihrer Sendung geht's ums Essen. Umso wirkungsvoller ist da Ihr Ansatz. Sie zeigen Ihren Zuschauern, dass das Gute, das sie mit Ihrem Essen verbinden, auf Gottes Gnade in Ihrem Leben weist. Genial.

MD: Ja, es geht auch darum, wer wir sind, wenn unsere Identität in Gott und Jesus verwurzelt ist. Meine Bücher *Ten Dollar Dinners* und *Supermarket Health* waren für den säkularen Markt geschrieben, aber sie sind in diesem Verantwortungsbewusstsein verwurzelt. Meine Bibel lag beim Schreiben aufgeschlagen auf meinem Schreibtisch. Auch die anderen Bücher sind also von der Bibel geprägt, aber der Schwerpunkt ist etwas anders.

BS: Es ist interessant, was Sie darüber sagen, dass unser Umgang mit Essen sich geändert hat. Ursprünglich scheint Essen als Segen, als Gnade und als Ausdruck von Gastfreundschaft gedacht gewesen zu sein. Ich erinnere mich daran, wie einmal ein Freund aus Holland zu Besuch kam, Joop, ein betagter Herr. Ich fuhr mit ihm zum Fastfood-Restaurant "In-N-Out" und wir aßen im Auto. Er sagte: "Ich habe noch nie im Auto gegessen." Er fand das merkwürdig und es gefiel ihm überhaupt nicht. Er wollte sich zum Essen an einen Tisch setzen und dabei Tischgespräche führen. Es ist schon komisch. Für uns Amerikaner geht's beim Essen mehr und mehr einfach um die Energie und immer weniger darum, Verbindungen mit anderen Menschen zu haben und Gottes Gnade zu erleben.

MD: Ja, und wir wollen es möglichst schnell erledigen. Hätte Gott ein Nahrungssystem schaffen wollen, das nicht schmackhaft ist und uns nicht abbremst – sodass es keine Geduld erfordert, Tomaten zu züchten –, dann hätte er das tun können. Er hätte ein Nahrungssystem schaffen können, zu dem keine saftigen Pflirsiche und süße Tomaten gehören. Hat er aber nicht. Warum also hat Gott die Welt so schmackhaft gemacht? Warum hat er es so eingerichtet, dass wir unser Tempo drosseln müssen, um daran teilzuhaben? Warum hat er ein System geschaffen, bei dem wir arbeiten und uns um den Garten kümmern müssen – wie Adam? Gott lädt uns ein. Es sollte nicht als Zurechtweisung verstanden werden. Nicht: "Oh, wir machen das falsch." Es ist eine Einladung, das Essen noch mehr zu lieben und Beziehungen zu haben, die noch über den Esstisch hinausgehen. Als Christen sprechen wir zwar auch viel über die Tischgemeinschaft – und die ist wichtig –, aber die Verbindung zu Gott und zueinander und zum Boden der Erde geht noch viel tiefer. Diese Verbindung hebe ich in *Tasting Grace* hervor.

BS: Möchte Gott Ihrer Meinung nach, dass wir langsamer machen?

MD: Da bin ich mir ziemlich sicher. Ich bete öfters für Geduld, und wenn ich daran denke, wie er auf diese Gebete reagiert, dann scheint er mir zu sagen: „Ja, ich will, dass du langsamer machst.“

BS: Manchmal wird unser Essen von einem Freund oder einem geliebten Menschen zubereitet, der uns dadurch einlädt: "Ich möchte nicht nur, dass du langsamer machst, sondern ich will mit dir zusammen sein. Ich will mich in deiner Gesellschaft einfach wohlfühlen." Genauso war Jesus. Beim Thema Abendmahl weise ich gerne darauf hin, wie sehr das öffentliche Wirken von Jesus sich ums Essen drehte. Er setzte sich mit Leuten an einen Tisch, mit denen man als angesehene Person damals eigentlich nicht essen durfte. Es ist erstaunlich, was für ein Geschenk das war und was für eine Auswirkung es hatte. Essen hat etwas an sich, was Menschen Liebe vermitteln kann, oder?

MD: Ja, Jesus ist ein großes Vorbild für unseren Umgang mit Essen. Jesus gab Menschen nicht nur Speise – obwohl er auch das auf große und wunderbare Weise tat –, aber noch wichtiger: Er aß mit ihnen, richtig? Es macht ganz viel aus, mit anderen am Tisch zu sitzen und zu essen. Es geht nicht nur darum, andere einzuladen. Wenn ich immer nur die Gastgeberin bin, lasse ich mir die Freude entgehen, am Tisch anderer zu sein – und das ist die Freude, die ich feiere.

BS: Es ist ein lesenswertes Buch. Danke, dass Sie heute bei uns waren. Zum Ausdruck unserer Dankbarkeit dafür, dass Sie sich die Zeit genommen haben, unsere Gemeinde und die Zuschauer von Hour of Power mit Ihrer Gegenwart zu beglücken, haben wir noch ein kleines Geschenk für Sie. Wir reden heute über Engel, deshalb haben wir diesen Engel für Sie als Geschenk herausgesucht. Der Engel soll ein Andenken an Ihren Besuch bei uns sein.

MD: Danke. Oh, der ist aber hübsch.

BS: Vielen Dank. Wir schätzen Sie. Noch mal der Buchtitel: *Tasting Grace* von Melissa d'Arabian. Man kann es überall bekommen, wo es Bücher gibt. Es wird Ihnen bestimmt gefallen. Ich möchte es allen empfehlen: Besorgen Sie es sich. Es wird etwas Positives bewirken. Vielen Dank, Melissa.

MD: Danke, dass ich hier sein durfte.

BS: Gott segne Sie.

MD: Danke. Sie auch.

#### Bekennnis Hour of Power (Bobby Schuller)

Liebe Freunde, strecken Sie bitte Ihre Hände aus als Zeichen, dass Sie von Gott empfangen. Wir sagen gemeinsam:

Ich bin nicht, was ich habe. Ich bin nicht, was andere über mich sagen.

Ich bin ein geliebtes Kind Gottes. Das ist es, was ich bin.

Niemand kann mir das nehmen. Ich brauche mich nicht zu sorgen.

Ich muss nicht hetzen. Ich kann meinem Freund Jesus vertrauen und seine Liebe mit der Welt teilen. Amen!

#### Predigt Bobby Schuller „Engel – Botschafter Gottes: Jakob!“

Heute fangen wir eine neue Predigtreihe zum Thema Engel an. Ich habe noch nie eine ganze Predigtreihe darüber gehalten. Es ist wohl überfällig. In der Bibel werden Engel nämlich sehr oft erwähnt. Vom Gesichtspunkt der Bibelübersetzung ist das gar nicht so einfach, weil das Wort für "Engel" auch einfach "Botschafter" bedeuten kann – im Griechischen und Hebräischen. Doch häufig – wahrscheinlich in den meisten Fällen – ist damit tatsächlich ein Engel Gottes gemeint.

In dieser Predigtreihe möchte ich über vier bekannte Engelgeschichten sprechen, darüber, was wir von ihnen lernen und wie sie uns im Glauben ermutigen können. Es gibt auch viele Engelgeschichten aus neuerer Zeit. In meiner Kindheit habe ich so einige von ihnen gehört. Auch habe ich andere Christen kennengelernt, die erlebt haben, wie Gott auf übernatürliche Weise in ihrem Leben eingegriffen hat. Entweder benutzte Gott dafür einen anderen Menschen oder – davon sind viele von ihnen überzeugt – es war tatsächlich ein Engel. Vielleicht haben auch Sie eine derartige Geschichte erlebt.

Ich selbst habe auch so eine Geschichte. Als ich sieben Jahre alt war, ging ich meistens zu Fuß zur Schule. Ich war in der ersten Klasse der Grundschule. Es war damals anders als heute oftmals. Meine Eltern waren ziemlich frei mit uns – der Schulweg war bestimmt vier Kilometer lang. Eines Tages spazierte ich zusammen mit einem Klassenkameraden nach Hause. Er hieß Graham. Ich fand einen tollen Wanderstock und wir spazierten weiter. Ich ganz begeistert über meinen Stock und in der Nähe gab es einen Kanal aus Zement.

Im Grunde waren es große Wasserleitungen, die Regenwasser in den Fluss „San Juan“ ableiteten. Manchmal machten wir einen Abstecher zu diesen Tunneln und liefen auf den Röhren herum. Der einen folgten wir, bis sie in einer Art Wasserzisterne endete. Da gab es so ein Beton-Ding, wo Algen und Schleim drauf waren, und als Jungen konnten wir natürlich nicht widerstehen, Dinge in diese Zisterne zu werfen, die mit schleimigem grünen Wasser gefüllt war. Wir stocherten daran herum – und dabei entglitt mir mein Wanderstab. Er fiel ins Wasser.

Selbstverständlich musste ich ihn unbedingt wieder herausfischen, obwohl zwischen dem Wasser und mir dieses schleimige Beton-Ding war. Ich hielt mich an der Hand meines Freundes fest und ließ mich herunter, um mir den Stock zu angeln. Natürlich rutschte ich dabei aus und fiel in den Glibber. Es war echt grauenhaft. Ich war als Kind zwar ein guter Schwimmer, ein richtig guter. Aber ich hatte das Gefühl, als würde mich etwas nach unten ziehen und mein Kopf tauchte unter. Ich hatte klebriges Zeug im Gesicht und den Haaren und ich flippte aus.

Ich schaute zu meinem Freund hoch und schrie: "Graham, Graham, hilf mir!" Doch er schaute mich nur entsetzt an, wie kleine Kinder das manchmal tun, und dann nahm er die Beine in die Hand. Er haute einfach ab. Da war ich also nun allein. Ich schnappte panisch nach Luft (SCHNAPPT NACH LUFT) und dachte: "Ich sterbe." Doch dann, wie aus dem Nichts, zogen mich starke Arme aus dem Wasser und stellten mich auf den Boden. Ich schaute auf und sah nur eine schattenhafte Figur vor dem Gegenlicht der Sonne. Dann ging diese Person einfach weg. Jahrelang dachte ich, das wäre ein Engel gewesen. Ich war überzeugt, dass ein Engel mich gerettet hatte. Irgendwann erzählte ich diese Geschichte in Anwesenheit meines Vaters, und er warf ein: "Das war kein Engel, das war eine obdachlose Frau. Sie ist dir hinterher nach Hause gefolgt und hat mich um Geld gebeten!" Das ist eine wahre Geschichte.

Aber es ist schwer, nicht zu glauben, dass Gott zumindest diese obdachlose Frau benutzt hat. Ich verstehe auch, warum sie meinen Vater um Geld gebeten hat. "Ich habe Ihr Kind gerettet, da können Sie mir doch bestimmt fünf Dollar geben!" Aber viele von uns haben andere Engelgeschichten, wo es nicht bloß ein Mensch war, sondern Gott übernatürlich eingegriffen hat. Ich glaube, dass das nicht nur in der Bibel vorkommt, sondern auch in unserem Leben. Manchmal greifen Engel ein und ändern damit dramatisch den Handlungsbogen unserer Lebensgeschichte. So auch in der Bibelgeschichte, die wir uns heute anschauen. Sie wirkte sich auf das ganze Volk Israel aus. Mehr noch, durch sie erhielt das Volk Israel erst seinen Namen. Wir werden also heute erfahren, warum Israel "Israel" heißt. Falls Sie in der Kirche aufgewachsen sind, wissen Sie das vermutlich schon. Aber falls nicht, ist heute Ihr Tag.

Das Wort *Israel* bedeutet "gegen Gott kämpfen" oder "mit Gott ringen". Verdeutlichen wir uns das mal einen Moment. Stellen wir uns vor, wir befinden uns in der Gründungsphase einer Nation, die Gottes auserwähltes Volk sein soll. Das ganze Ziel unseres Daseins ist der Bund mit Gott. Wir sollen Gottes Tora – sein Wort – und den Messias der ganzen Welt bringen. Warum sollten wir uns dann "gegen Gott kämpfen" nennen? Wäre "gegen das Böse kämpfen" nicht ein besserer Name? Oder noch besser: "an Gottes Seite kämpfen" oder "für Gott kämpfen"? Etwas Ähnliches haben viele Religionen getan. Aber nein, Israel nennt sich: "Jemand, der mit Gott ringt." Warum ist das so? Ich erzähle es Ihnen.

Ich bin überzeugt: In unseren Beziehungen – sei es zu Familie und Freunden oder zu Gott – gehört Kampf untrennbar mit dazu. Nur so ist eine tiefe Beziehung möglich. Ganz ohne Kampf gibt es keine tieferen Beziehungen. Das gilt für die Gottesbeziehung genauso wie für zwischenmenschliche Beziehungen. Wir alle, die wir an Gott glauben, ringen mit ihm. "Herr, warum hast du das zugelassen? Herr, warum sind die Dinge so?" Was es im Einzelnen auch ist. Wir ringen mit Gott und versuchen Dinge zu verstehen. Wir lernen und wachsen. Manchmal kommt es uns wie ein nie endender Kampf vor. Wir kämpfen mit Zweifeln, Sünde oder unbeantworteten Fragen über die Welt, wie sie existiert – philosophische Fragen, Beziehungsfragen.

Welche Kämpfe Sie heute auch gerade durchmachen – ringen Sie weiter und ringen Sie weiter, bis aus dem Ringen eine Umarmung wird. Haben Sie so etwas schon erlebt? Vielleicht in Ihrer Ehe, falls Sie verheiratet sind oder waren. Eine Auseinandersetzung mit dem Ehepartner endet in einer Umarmung. Vielleicht mit Ihren Kindern. Ein Konflikt mit den Kindern endet in einer Umarmung. Nun, manchmal passiert etwas ganz Ähnliches in unserer Gottesbeziehung. Unsere Kämpfe mit Gott können in einer Umarmung Gottes enden. Lassen Sie nicht los, bis er Sie segnet.

Heute sprechen wir über die Geschichte von Jakob – Ya'akow. Jakob gehört zu meinen Lieblingsfiguren in der Tora. Vor einigen Wochen sprachen wir über ihn und seinen Bruder Esau. Vielleicht erinnern Sie sich, dass ich dabei ein riesiges Bild von Gaston hier auf dem Bildschirm hatte. Ich verglich Esau mit Gaston aus "Die Schöne und das Biest". Gaston ist ein hitzköpfiger Jäger. Er ist muskulös und mannhaft, ein Kämpfer und Soldat. Er hat immer sein Gewehr dabei und Pfeil und Bogen, mit denen er Tiere erledigt. Er ist ein harter Kerl. Und er sieht gut aus und ist beliebt. So ähnlich ist Esau. Sein Zwillingsbruder Jakob ist so ziemlich das Gegenteil davon. Ich verglich ihn ein bisschen mit Belle. In der Bibel steht, dass er gerne in den Zelten blieb. Wir können uns jemanden vorstellen, der gerne Schach spielt, viele Bücher liest und vor dem Computer hängt. Stellen Sie sich Ihren Pastor vor. So ähnlich ist Jakob. Er ist ein bisschen wie ein Nerd. Die beiden sind Zwillinge, aber zweieiige Zwillinge.

Da Esau wenige Sekunden vor seinem Bruder geboren wird, bekommt er etwas ganz Erstaunliches, und zwar einen eindrucksvollen Segen, das "Geburtsrecht". Doch sein Bruder Jakob kauft ihm das Geburtsrecht später mit einer Schüssel Suppe ab, was zeigt, wie dumm Esau ist. Als Esau sich dann nicht an den Handel hält, stiehlt Jakob ihm sein Geburtsrecht, indem er sich als Esau verkleidet, mit falschen Haaren auf den Armen. Seine Mutter hilft ihm dabei, und so ergattert er sich den Segen von seinem Vater Isaak. An dieser Stelle fängt unsere Geschichte an.

Was meinen Sie: Wie reagiert wohl ein hitzköpfiger, muskulöser Krieger wie Esau darauf, wenn er herausfindet, dass fast sein ganzer zukünftiger Reichtum von seinem Zwillingsbruder gestohlen wurde? "Den bringe ich um." Richtig? "Ich spieße meinen Bruder auf. Er ist ein toter Mann." Was tut Jakob also? Jakob tut, was Jakob immer tut. Er flieht. Er läuft davon. Er greift in seinen Trickkasten. Er verschwindet also. Seine Mutter Rebekka sagt im: "Dein Bruder will dich umbringen. Zieh ins Land unserer Vorväter und suche dir dort eine Frau. Heirate keine Frau von den Kanaanitern. Ich will, dass du jemanden aus unserem eigenen Volk heiratest. Das werde ich deinem Vater als Grund für deine Reise nennen. In Wirklichkeit musst du gehen, damit dein Bruder dich nicht umbringt. Wenn er sich beruhigt hat und sein Zorn abgekühlt ist, benachrichtige ich dich."

Allerdings dauert es zwanzig Jahre, bis Esaus Zorn abgekühlt ist. Folgendes passiert. Jakob bricht mit nichts auf. Malen wir uns das mal aus – und wenden es auf unser eigenes Leben an. Nachdem er durch seinen Vater den Segen von Gott empfangen hat, verschlimmert sich erst alles! Alles geht erst einmal den Bach runter. Jakob muss sein Zuhause verlassen. Er hat kein Essen, er hat kein Geld. Er muss sich seinen Weg zu Laban suchen, weit, weit weg, in Mesopotamien. Als er dort ankommt, sieht er eine schöne Frau. Sie heißt Rahel. In seinem ganzen Leben hat er noch nie jemand so Hübsches gesehen. Sofort spricht er bei ihrem Vater vor und sagt zu Laban: "Laban, ich würde gerne Rahel heiraten." Und welche Vereinbarung treffen sie? "Gut", sagt Laban, "du darfst meine Tochter heiraten – vorausgesetzt, du arbeitest sieben Jahre für mich ohne Bezahlung." Jakob lässt sich darauf ein. Das ist wahre, wahre Liebe. Verehrte Damen, stellen Sie sich vor, ein Mann arbeitet sieben Jahre lang ohne Bezahlung, um Sie heiraten zu dürfen. Das würde Ihnen doch sicher viel bedeuten. Oder nicht?

Also arbeitet er ohne Bezahlung sieben Jahre lang für Laban, um Rahel zu heiraten. Rahel hat eine ältere Schwester namens Lea, die er weniger attraktiv findet. In der Bibel steht, dass sie "glanzlose Augen" hat. Im Judentum ist dieser Ausdruck eine beschönigende Art zu sagen, dass eine Frau nicht sehr attraktiv ist. Dann kommt die langersehnte Hochzeit. Es ist dunkel und Rahel ist zudem noch verschleiert. Jakob kann sie nicht richtig sehen. Sie gehen zu ihrem Zelt und verbringen die Nacht. Am nächsten Morgen wacht er auf, und wer liegt da neben ihm? Seine neuvermählte Frau, Lea! Er ist reingelegt worden. Sie sagt: "Guten Morgen, Liebling. Gut siehst du aus." So etwas in der Art. Stellen Sie sich vor, wie Sie sich fühlen würden, wenn Sie sieben Jahre lang für etwas geschuftet hätten, nur um dann aufs Ohr gehauen zu werden. Die Ehe ist vollzogen. Sie kann nicht mehr rückgängig gemacht werden. Schließlich schuftet Jakob noch weitere sieben Jahre, um auch Rahel heiraten zu dürfen. Jetzt hat er zwei Frauen – was damals nichts Ungewöhnliches war.

Aber sehen wir das Ganze mal durch Jakobs Augen. Wie wütend würden wir uns fühlen? Er wurde hereingelegt. Der Betrüger wurde betrogen. Doch inmitten dieses Kampfes bekommt er 13 Kinder – 12 Söhne und eine Tochter. Der Segen Gottes zeigt sich allmählich, obwohl er hereingelegt wurde. Als er mit seiner Familie wegziehen will, sagt Laban: "Ich kann sehen, dass Gott mein Besitztum und meine Herde wegen dir gesegnet hat. Bitte bleib. Wir können es uns teilen." Laban versucht ihn erneut hereinzulegen und zu berauben. Doch jedes Mal wird Jakob immer reicher.

Das ist der Punkt, den ich rüberbringen will. Jakobs Kämpfe, all die Tricks, all der Betrug, den er erlebt, all die Ungerechtigkeit – das alles entpuppt sich als Segen. Ganz konkret. Fern von Zuhause, erfüllt mit Angst, um seine Existenz kämpfend – gerade in diesem Kampf entsteht Segen! Als Jakob sich dann schließlich auf den Heimweg macht, ist er ein sehr wohlhabender Mann. Weil er gekämpft hat, weil er trotz seiner Schwierigkeiten geblieben ist, erfüllt sich Jakobs Segen unter der unfairen Behandlung von Laban. Lassen Sie das mal sacken. Vielleicht werden Sie ungerecht behandelt. Vielleicht werden Sie hereingelegt. Aber solange Sie sich auf den nächsten Schritt konzentrieren, den Gott für Sie hat, und Sie an dem Platz bleiben, wo er Sie haben möchte, kann er alles benutzen, um Ihnen Segen zu bringen.

Nach zwanzig Jahren beschließt Jakob ... beziehungsweise Gott sagt ihm: "Geh nach Hause." Er scharrt seine Kinder um sich – den ganzen Haufen. Der Älteste ist inzwischen um die 19. Ich weiß nicht genau, wie jung der Jüngste ist, aber vermutlich ein kleiner Kerl oder ein kleines Mädels. Jakob hat seine Tiere, seinen Reichtum, seine Diener und seine Frauen. Zusammen mit ihnen allen macht er sich auf den Heimweg, zurück zu seinem Vater. Und da erhält er die Nachricht, dass nach all dieser Zeit, nach zwanzig Jahren, wer kommt? Esau. Esau ist auf dem Weg, um Jakob zu begrüßen. Und er ist nicht allein. Er hat 400 bewaffnete Männer bei sich. Warum hat Esau wohl das Land seines Vaters verlassen, um Jakob mit 400 bewaffneten Männern aufzusuchen? Um ihn zu beschützen? Wohl kaum. Jakob weiß das. Doch Gott hat ihm eine Richtung gegeben. Gott hat ihm gesagt, dass er nach Hause zurückkehren soll – wohlwissend, dass diese Konfrontation unvermeidlich war. Selbstverständlich macht sich Jakob jetzt Sorgen.

Inzwischen ist er sehr reich, richtig? Er hat all diesen Reichtum, aber er hat keine Soldaten. Und er hat viele Kinder und seine Frauen, die er beschützen muss. Da hat er eine Idee. Er teilt seinen Reichtum in fünf Karawanen auf, und er weist sie an, mit mehreren Stunden Abstand bei Esau anzukommen. "Geht uns voraus, zu Esau. Vielleicht können wir ihn mit Geschenken beschwichtigen." Das ist mal wieder typisch für Jakob, oder? Also schickt er zuerst eine Ziegenherde und eine Reihe Diener. Sie suchen Esau auf und sagen: "Hallo, Esau. Wir sind Jakobs Diener. Hier sind einige Ziegen, die er dir gerne schenken möchte."

Esau lässt sich darauf ein und sagt: "Gut, wir nehmen die Ziegen." Aber er sagt seinen Männern auch: "Los, weiter geht's" – während sie ihre Speere schärfen. Dann, mehrere Stunden später, kommt ein Typ mit einem Haufen Widder. "Esau, hi! Dein Bruder Jakob freut sich schon darauf, dich zu sehen. Hier sind einige Widder." Das Ganze wiederholt sich fünf Mal. Erst Kamele, dann Kühe, dann Esel. Den ganzen Tag lang, während Esau marschiert, um seinen Bruder und dessen Familie zu ermorden und ihr Hab und Gut zu rauben, bekommt er all diese Geschenke und Segnungen von seinem Bruder.

Schließlich hört Jakob, dass Esau nicht mehr weit ist. Jakob kommt am Fluss Jabbok an, was im Grunde der Jordan ist. Er ist ein Nebenfluss des Jordans. Hier ist ein Foto. Das ist der tatsächliche Fluss Jabbok. Aber denken Sie dabei an den Jordan. Gemeint ist der südliche Teil des Jordans. Erinnern Sie sich, dass in der Bibel viele wichtige Ereignisse am Jordan geschehen. Den Jordan zu überqueren, ist ein Sinnbild dafür, dass etwas Einschneidendes im Leben des Überquerenden passiert, etwas, was seine ganze Lebensgeschichte verändert.

Jakob hilft allen über den Fluss: all seinen Kindern, all seinen Dienern, seinem verbleibendem Vieh, seinen Frauen. Alle überqueren den Jordan. Inzwischen ist die Nacht eingebrochen und es wird richtig dunkel. Die Bibel beschreibt, wie Jakob sein Hab und Gut über den Jordan geschickt hat, und nun steht er allein am Flussufer. Es ist Nacht und er hat nichts und niemanden mehr bei sich. Sie sind alle auf der anderen Seite des Flusses.

Da ist er nun. Gerade will er den Fluss überqueren, um sich Esau zu stellen und mit seiner Familie zusammen zu sein, da sieht er mit einem Mal eine schattenhafte Figur. Er fragt: "Wer ist da?" Keine Erwiderung. Er hat keine Waffen und kein Geld bei sich. Er hat nichts. "Wer seid Ihr? Lea, bist du das?" Keine Antwort. "Rahel, bist du das?" Nichts. Und dann denkt er: "Esau?" Immer noch nichts. "Herr, wer seid Ihr?" Keine Reaktion. Er sagt: "Wer Ihr auch seid, ich muss zu meiner Familie. Meine Frau und meine Kinder, sie sind am anderen Flussufer. Ich muss weiter." Keine Reaktion.

Er geht einen Schritt nach links. Die Figur geht auch einen Schritt nach links. Einen Schritt nach rechts. Die Figur macht auch einen Schritt nach rechts. "Herr, ich muss vorbei. Ich muss zu meiner Familie." Es donnert: "Nein!" "Herr, bitte geht aus dem Weg, ich muss zu meiner Familie." "Nein." "Aus dem Weg!" Und da geraten sie in einen Ringkampf. Sie packen einander, raufen, kämpfen.

Diese Person, wer immer sie ist, will Jakob partout nicht vorbeilassen. Jakob muss zu seiner Familie. Sonst ist seine Familie ganz allein. Sonst kommt Esau und schneidet sie in Stücke. Er wird sie niedermetzeln! Jakob hat Angst und ist wütend. "Aus dem Weg! Ich muss über den Fluss!" Doch dieser Engel – Gott selbst oder wer immer es genau ist – lässt ihn nicht los. Es heißt, dass sie die ganze Nacht lang kämpften. Bis zum Morgengrauen! Mein Dad war in der Schule ein Ringer. Ich glaube, er hätte es bestimmt zu den Olympischen Spielen geschafft. Er war wirklich gut. Und Ringen soll zu den körperlich schwersten Sportarten gehören. Das Einzige, was noch schwerer sein soll, ist Wasserball.

Stellen Sie sich vor, wie er mit dieser Figur rauft. Er schlägt, schnappt, macht schnelle Bewegungen, alles in dem Versuch, vorbeizukommen. Inmitten des Kampfes findet dann eine Veränderung statt. Mit einem Mal sieht man in der dunklen Nacht ein schwaches Schimmern am Horizont. Es sieht danach aus, dass die Sonne bald aufgeht. Plötzlich will dieser Engel, der Jakob an der Flussüberquerung gehindert hat, selbst weg – weil der Morgen graut. Aber was sagt Jakob? "Nein! Ich lass dich nicht los." Das heißt, derjenige, der ihn am Überqueren gehindert hat, versucht jetzt Jakob loszulassen, aber nun will Jakob ihn nicht mehr loslassen. Man könnte auch sagen, dass aus dem Kampf eine Umarmung wurde. Man könnte sagen, etwas, was Jakob ursprünglich als ein Hindernis erlebte, hat ihn dieser Person nähergebracht.

Sie ringen und diese Figur will sich von Jakob lösen, also verpasst sie Jakob einen Schlag auf das Hüftgelenk. Jakob schreit vor Schmerzen auf, aber er will immer noch nicht loslassen. Trotz dieser schrecklichen Schmerzen lässt er die Figur nicht los. Schließlich spricht dieser Engel oder Gott selbst – der Text sagt nicht genau, wer es war – zum ersten Mal und sagt: "Lass mich los, der Morgen dämmt schon! Lass mich los!" Und was sagt Jakob daraufhin? "Ich lasse dich nicht eher los, bis du mich gesegnet hast!" Stellen Sie sich mal vor: Jakob weiß, mit wem er da ringt. Er trägt so viele Lasten. Ihm steht etwas Angsterregendes bevor. Und jetzt ist er auch noch verletzt. Aber er will Gott nicht loslassen, bis dieser ihn segnet. Und was antwortet Gott darauf? Er fragt: "Wie heißt du?" Jakob erwidert: "Ich heiße Jakob." Gott sagt: "Von jetzt an sollst du nicht mehr Jakob heißen." Der Name *Jakob* heißt übrigens buchstäblich "Fersenhalter": jemand, der immer andere zu fangen und sie aufzuholen versucht. Er versuchte immer, die Ferse seines Bruders Esau zu ergreifen. Er versuchte immer, sich einen Segen zu ergreifen. Er versuchte immer, ihn zu überholen, und schaffte es nie. Im übertragenden Sinn bedeutet der Name "Trickbetrüger, Schwindler, Gerissener". Gott sagt: "Du wirst kein Trickbetrüger, kein Schwindler mehr sein, niemand, der nach der Ferse eines anderen greift. Von nun an wirst du mit Gott ringen. 'Israel'." Das bedeutet der Name Israel: jemand, der mit Gott ringt oder kämpft. "Du hast mit Gott und mit Menschen gekämpft, und du hast gesiegt." Das ist der Segen. Ein neuer Name, eine neue Identität. Jakob selbst ist nun zu einem neuen Menschen geworden. Jetzt ist er jemand, der mit Gott und mit Menschen zum Besseren kämpft. Er ist jemand, der weiß, dass der Kampf zu einer Umarmung wird.

Dann verschwindet dieser Engel – oder Gott oder wer immer es ist –, und nun sieht Jakob, der so jung und sportlich gewesen ist, wie ein alter Mann aus. Er hinkt. Er ist erschöpft. Er überquert den Fluss. Vielleicht ist er aber noch entschlossener als vorher. Er hinkt an seiner Herde vorbei, an seiner Familie, seinen Kindern, an allen, und er hinkt bis ganz nach vorne. In der Ferne erspäht er Esau mit all seinen gewaltbereiten Männern. Jakob kommt immer näher und näher und näher, und genau wie bei der Geschichte vom verlorenen Sohn – vergleichen Sie die beiden Bibelpassagen einmal – sieht Esau ihn von der Ferne kommen, läuft ihm entgegen und schlingt seine Arme um seinen Bruder. Er küsst ihn und sie fangen beide an zu weinen. Genau wie im Kampf mit Gott wird sein Kampf mit seinem Bruder zu einer Umarmung. Der Kampf wird zu einer Umarmung. Der Kampf wird zur Umarmung. Der Kampf macht Sie stärker. Der Kampf macht Sie stärker. Er macht Ihre Freunde und Familie stärker. Er macht Ihren Glauben stärker. Der Kampf macht uns stärker.

Wir mögen das Kämpfen nicht. Wir wollen, dass alles gut ist. Wir wollen nicht ringen müssen. Wir wollen, dass die Dinge glattgehen. Doch bei Jakob ist es gerade sein Hinken und diese Erfahrung des Ringens, durch die er die Erfüllung von Gottes Zusage erlebt – und durch die er dem ganzen späteren Volk seinen Namen verleiht: Israel.

Übrigens, nebenbei gesagt: Es ist wichtig, dass Führungskräfte ein solches Hinken haben. Erst durchs Hinken wird man zum Leiter. Stellen Sie sich vor, Sie sind König oder Präsident. Sie ziehen in den Krieg und müssen zwischen zwei Generälen wählen. Das Militär stellt Ihnen zwei Kandidaten vor und Sie wissen nichts von den beiden. Sie müssen ganz nach dem Aussehen gehen.

Sie begutachten die beiden. Der eine ist in makellosem Zustand. Er sieht sauber und gut zurechtgeschnitten aus. Seine Frisur ist top. Er hat ein strahlendes, gewinnendes Lächeln. Er sagt: "Sir, ich bin bereit, die Armee zu leiten."

Neben ihm steht der zweite Mann. Er hat nur noch ein Bein. Anstelle des zweiten Beins hat er irgend so ein Ding dran. Sein Gesicht ist von einer langen Narbe verunstaltet. Vielleicht hat er sogar eine Hakenhand. Auch er sieht Sie an und sagt: "Sir, ich bin bereit, die Armee zu leiten." Auf wen würde Ihre Wahl fallen? Höchstwahrscheinlich auf den zweiten. Erst durchs Hinken wird man zum Leiter. Durch die Narben. Durch die verlorenen Gliedmaßen. Es kommt auf die Erfahrung an. Wer selbst etwas erlitten hat, den können andere ernst nehmen. Erst durchs eigene Leid wird man qualifiziert, sodass man wirklich etwas bewirken kann. Niemand will leiden. Ich will nicht leiden. Sie? Aber wenn es geschieht, dann liegt darin ein tieferes Geschenk, und zwar dieses Hinken. Jakob – jetzt Israel – hat dieses Hinken den Rest seines Lebens. Seine Hüfte schmerzt immer, aber der Schmerz dient ihm als Erinnerung daran, wo er ihn sich zugezogen hat und was er bedeutet: dass er zum Leiten qualifiziert ist. Mit all dem sage ich Ihnen, dass es für uns als Christen in unserer Gottesbeziehung manchmal Dinge gibt, mit denen wir uns schwer tun. Es gibt Menschen in unserem Leben, die behaupten: "Es ist definitiv so-und-so", aber wir sind uns da nicht so sicher. Wir haben bestimmte Erlebnisse, wo wir denken: "Ich kann keinem Gott folgen, der ..." Statt mit Gott zu ringen, neigen wir dazu, das zu tun, was in Beziehungen häufig geschieht: Wir wenden uns ab. Dabei ist völlige Konfliktlosigkeit genauso gefährlich. Wer in seinem Glauben alles zu wissen meint, wer glaubt, aus allem schlau geworden zu sein, wer nichts mehr zu lernen hat, der schwebt in Gefahr. So jemand schwebt in Gefahr, ein Pharisäer zu werden und einen starren Glauben zu haben.

Sehen Sie, wir alle wünschen uns meist eine dieser beiden Positionen in unserer Gottesbeziehung. Entweder würden wir gerne alles verstehen. Oder, wenn wir etwas nicht verstehen, würden wir uns am liebsten abkehren. Deshalb ist die Lektion so wichtig, die wir von unseren jüdischen Glaubensmüttern und -vätern lernen können, nämlich ständig mit Gott zu kämpfen. Jeden Tag! Sie stellen immerzu Fragen, gehen tiefer und können mit einer gewissen Rätselhaftigkeit in ihrer Gottesbeziehung leben. Das können auch Sie schaffen. Falls Sie westeuropäisch geprägt sind, mag das zwar ein bisschen schwer sein. Falls Sie gebildet sind und auf Fakten aus sind – falls Sie aus Dingen immer schlau werden müssen –, dann kann das Unbehagen in Ihnen erzeugen. Das geht mir manchmal nicht anders. Aber wir dürfen wissen, dass wir zu Israel gehören, und Israel ist ein Volk, das nicht alle Antworten in Bezug auf Gott hat. Wir sind Menschen, die mit Gott kämpfen.

Und Nummer zwei: Dasselbe gilt für unsere Beziehungen. Uns gefallen Kämpfe in unseren Beziehungen meist nicht. Entweder geben wir nach und tun alles, was der andere will, oder wir wenden uns vom anderen ab – oder wir verschaffen uns Geltung. Am liebsten hätten wir, dass immer alles wie am Schnürchen läuft. Aber wenn ich irgendetwas über Freundschaften oder über Ehe oder Kindererziehung gelernt habe, dann dies: Es gibt keine leichten Beziehungen. Sie existieren nicht. Je mehr man eine Beziehung vertieft, desto mehr muss man zum Ringen bereit sein. Wichtig ist, in diesem Ringkampf zu bleiben: mit unseren Kindern, mit unserem Ehepartner, mit unseren Freunden und anderen Menschen, die wir lieben. Wenn wir uns nicht abwenden, wenn wir nicht verlangen, dass immer alles glattgehen muss, sondern wenn wir weiter reden und kämpfen, dann bin ich überzeugt: Aus unserem Kampf wird eine Umarmung.

Dasselbe gilt für die Gottesbeziehung. Wenden Sie sich von Gott nicht ab, nur, weil Sie mit etwas zu kämpfen haben. Gott möchte aus diesem Kampf eine Umarmung machen. Sie können erleben, wie Ihr Glaube durch Ihren Ringkampf mit ihm etwas Neues und Besonderes bekommt.

Herr, wir lieben dich und wir danken dir. Wir bitten im Namen von Jesus für deinen Heiligen Geist. Der Geist tröstet. Herr, du schenkst uns nicht oft Klarheit über bestimmte Dinge, aber du spendest uns Trost. Deshalb wollen wir dich um Trost bitten und ihn empfangen. Wir beten, Vater, dass wir durch unseren Kampf den Segen empfangen, den du versprochen hast. Herr, denke an dein Abkommen mit deinem Volk. Ich bete im Namen von Jesus, dass wir oben und nicht unten sind, der Kopf und nicht der Schwanz. Amen.

### Segen (Bobby Schuller)

Der Herr segne und behüte euch. Der Herr lasse Sein Angesicht leuchten über euch und sei euch gnädig. Der Herr erhebe Sein Antlitz über euch und gebe euch Seinen Frieden. Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.